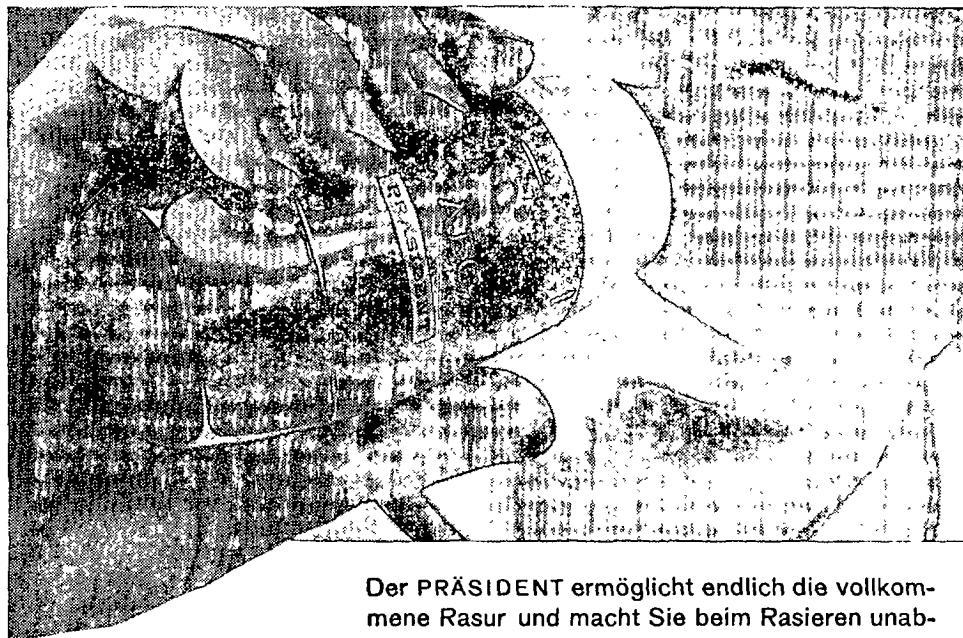


Endlich Idealrasur — elektrisch, aber ohne Schnur

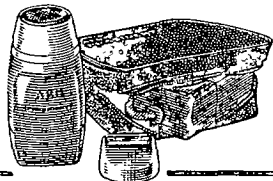
mit dem **PRÄSIDENT**



PRÄSIDENT

ein Erzeugnis der AEG

Anthrazitgrau mit weißem Scher-
kopf · durchsichtige Schutzkappe ·
schwarzes elegantes Lederetui ·
Formschneider · Auflader · Reini-
gungsbürste



Der PRÄSIDENT ermöglicht endlich die vollkom-
mene Rasur und macht Sie beim Rasieren unab-
hängig von Steckdose und Schnur. Sein Trocken-
akku reicht für 60 Rasierminuten. Dann wird er
einfach an der Steckdose wieder aufgeladen.



PRÄSIDENT — der Elektrorasierer ohne Schnur!

Bestell-Nr. 9533 · Originalpreis DM 118,— · Rückgaberecht
innerhalb einer Woche nach Erhalt · Versand erfolgt um-
gehend per Nachnahme · bei Barzahlung 3% Skonto · auf
Wunsch DM 10,— Anzahlung, Rest in 9 Monatsraten à DM 12,—.
(Bitte, bei Bestellung Beruf und Geburtsdatum mit angeben)

Bestellen Sie beim Versandhaus



Abt. S 25, Berlin SW 11, Postfach 57



.....
**Man ist so jung,
wie man — verdaut!**

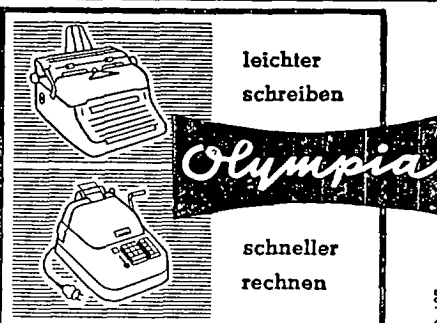
Zu pfirsichweicher, reiner
Haut führt ganz im Sinne
der Ästhetik die innere
DARMOL-Kosmetik, weil
sie das Blut in kurzer Zeit
von allem Schlackengift be-
freit. Nur mit gesundem,
reinem Blut fühlt man
sich frisch und wohlgenut.
In Apotheken u. Drogerien.

DARMOL



**KURHAUS UND SANATORIUM
WILDBAD KREUTH**
BEI TEGERNSEE/OBB. 900 m üdM.

Eines der führenden Häuser im Bundesgebiet.
Ganzjährig geöffnet. Nur auf Wunsch ärztliche Betreuung.
Eigene Schwefelquelle. Modernste med. Einrichtung und
Bäderabteilung. Diätküche. Geheiztes Hallenschwimmbad.
Chefarzt Dr. E. Kölweil Telefon: Kreuth/Obb. 302/5



ITALIEN

SOZIALREFORMER

Der Gandhi von Sizilien

Im Morgengrauen setzte sich der Zug der
zweihundert Arbeitslosen in Bewegung.
An ihrer Spitze marschierte ein unter-
setzter Mann mit dicker, randloser Brille:
der 33jährige Sozialreformer und Pam-
phletist Danilo Dolci.

Ziel der zweihundert Männer aus dem
sizilianischen Städtchen Partinico und
ihres intellektuellen Anführers war die
„Trazzera Vecchia“, eine verkommene
Landstraße im Inneren der Insel, für deren
Instandhaltung der italienische Staat kein
Geld hat. Mit Hacken und Schaufeln
machten sie sich daran, die Schlaglöcher
auszubessern.

Zwei Stunden später jedoch erschien ein
Trupp bewaffneter Karabinieri, deren
Leutnant die sofortige Einstellung der von
keiner Behörde autorisierten Arbeiten ver-
langte und den Männern kurzerhand
Hacken und Schaufeln abnehmen ließ. Als
er Danilo Dolci, den Organisator des
Unternehmens, festnehmen wollte, setzte
sich der auf den Boden und spielte schein-
tot. Fünf Polizisten waren nötig, um ihn
fortzuschleifen.

Als man Dolci in das bereitstehende
Auto stieß, sprach er jenen Satz, der bald
darauf Thema eines leidenschaftlichen
Disputs in der italienischen Öffentlichkeit
wurde: „Wer nicht die Arbeit garantieren
kann, auf die jeder Staatsbürger nach
Artikel vier der Verfassung Anspruch hat,
macht sich des Mordes schuldig.“

Wegen jenes „umgekehrten Streiks“, den
er im Februar 1956 inszenierte, wird der
inzwischen zum Leninpreisträger avan-
cierte Danilo Dolci in den nächsten Wo-
chen zum zweitenmal vor den Richtern
von Palermo stehen. Nachdem das vor
zwei Jahren verfügte Strafmaß — 50 Tage
Gefängnis, die durch die Untersuchungs-
haft verbüßt waren — von Dolci ange-
fochten worden war, hat auch der italia-
nische Innenminister Tambroni Berufung
eingelegt: Er hält das Strafmaß für zu
gering und möchte vor allem aus dem
Urteil jenen Satz gestrichen sehen, in dem
Dolci für seine Handlungsweise „höchst
moralische Motive“ zugebilligt worden
waren, und der ihn ermutigt hatte, seinen
„Feldzug gegen die Gleichgültigkeit der
Behörden“ mit Pamphleten und Vorträgen
fortzusetzen.

Dolcis Ein-Mann-Feldzug gegen das
soziale Elend in Süditalien begann vor
sechs Jahren. Damals gab der aus Triest
stammende Architekt seinen Beruf auf, um
nicht — wie er heute sagt — „dauernd
Häuser für reiche Leute bauen zu müssen“.
Er wollte in Zukunft „für die Ärmsten
und Niedrigsten“ etwas tun.

Sein Betätigungsfeld als Menschheits-
beglucker fand Dolci in den Elendsgebie-
ten Siziliens. „Wenn ich mir gerade Sizi-
lien für meine Arbeit aussuchte“, erklärt
er heute, „so tat ich es aus dem Geist
der Empörung heraus. Empörung gegen
alle jene, die das sizilianische Elend sehen
und nichts dagegen tun.“

Mit 30 Lire in der Tasche traf er in dem
Fischerdorf Trappeto ein, das 50 Kilometer
von Palermo entfernt liegt. Trappeto ge-
hört zusammen mit den beiden Banditen-
nestern Partinico und Montelepre zu der
sogenannten „Zone der Verdammnis“, in
der Italiens Regierung seit Kriegsende vier-
einhalb Milliarden Lire zur Bekämpfung
des Verbrechertums ausgegeben hat.

Dolci begann seine Arbeit mit soziolo-
gischen Erhebungen. Durch intensive



Sozialreformer Dolci in Palermo: Ein-Mann-Feldzug gegen das Elend.

Fragen, das ihn bei der mißtrauischen Bevölkerung in den Ruf eines Polizeispitzels brachte, trug er das Material für sein Buch „Banditen in Partinico“ zusammen, in dem er den Zusammenhang zwischen mangelnder Schulbildung, Armut und Verbrechen nachzuweisen suchte.

Von den 33 000 Menschen, die in der „Zone der Verdammnis“ leben, erwiesen sich 350 als „fuori legge“, als Gesetzlose. Sie hatten es zusammen bereits auf 1032 Zuchthausjahre gebracht. Die Zahl ihrer zusammengezählten Schuljahre betrug 350.

„Es gibt hier kaum Schulen, zuwenig Lehrer und fast nirgends Geld für Lehrbücher“, heißt es in Dolcis Bericht. „Die Leute essen Kräuter, Schnecken und Frösche. Sie hausen zum Teil in Tucùls, in Strohhütten, wie man sie bei manchen afrikanischen Negerstämmen findet. Tagelöhner erhalten für den Arbeitstag 200 bis 300 Lire, während ein Kilo Brot 115 Lire kostet.“

Nach der Veröffentlichung seines Buches begann Dolci, der sich inzwischen das Vertrauen der Leute von Trappeto erworben hatte, die Behörden mit Vorschlägen zu bombardieren. „Es gibt hier einen kleinen Fluß, der ungenutzt ins Meer rinnt“, schrieb er nach Palermo. „Wenn man Bewässe-

rungsanlagen bauen würde, könnte diese fast unfruchtbare Erde in Gärten und Weinberge verwandelt werden. Aber man muß sofort handeln. Weiteres Warten bedeutet weitere Opfer, weitere verhungerte Kinder, weitere Verbrechen aus Armut.“

Dolcis Eingaben blieben nach uraltem sizilianischem Behördenbrauch unbeantwortet. Da bediente sich der Sozialapostel erstmalig jenes Mittels, das er seinem großen Vorbild Mahatma Gandhi abgesehen hat: des Hungerstreiks. Große italienische Zeitungen griffen den Fall auf. Die Story des „sizilianischen Gandhis“ wanderte, phantasievoll ausgeschmückt, in die Spalten der Weltpresse.

Am siebten Fastentag versammelten sich — in der Furcht vor einem Skandal — Behördenvertreter und ein Prälat am Lumpenlager Danilo Dolcis: Mit dem Versprechen, fünfeinhalb Millionen Lire (etwa 36 000 Mark) für öffentliche Arbeiten in Trappeto bereitzustellen, erkaufte sie sich den Abbruch des Hungerstreiks.

Danilo Dolcis Ruhm, als „Gandhi von Sizilien“ aber war begründet. Bevor er aus der „Zone der Verdammnis“ nach Partinico übersiedelte, heiratete er eine arme Witwe mit fünf Kindern. Mit dieser vielköpfigen Familie bezog er drei winzige Räume im Elendsviertel der kleinen Stadt bei Palermo,

um neues Material für seine soziologischen Unterlagen zu sammeln.

Als sein „Bericht aus Palermo“ erschien, beschlagnahmte die Staatsanwaltschaft das Buch: Dolcis Schilderung der Lebensverhältnisse von 260 Familien im Cascino-Viertel der sizilianischen Hauptstadt wurde als „obszön“ bezeichnet. Die Hüter der Sittlichkeit beanstandeten die wissenschaftliche Akkuratess, mit der die Beziehungen zwischen dem Elend und der Prostitution nachgewiesen wurden.

Es bedurfte zweier Gerichtsinstanzen, bis das Buch wieder freigegeben wurde. Die Richter konnten sich durch Augenschein überzeugen, daß im Cascino-Viertel tatsächlich — wie Dolci berichtet hatte — für 260 Familien nur eine Toilette vorhanden war und manche Betten bis zu acht Menschen aufnehmen mußten.

Als der bisher erfolgreichste Propagandacoup des sizilianischen Armenapostels erwies sich jedoch der „umgekehrte Streik“ von Partinico. In der ersten Verhandlung im März 1956 hatte der Staatsanwalt für Dolci wegen

- ▷ Widerstandes gegen die Staatsgewalt,
- ▷ Beschädigung öffentlichen Eigentums (durch die Ausbesserungsarbeiten) und
- ▷ Beleidigung der Karabinieri, die er als „Mörder“ bezeichnet habe,

zehn Monate Gefängnis gefordert. Es bestand allerdings wenig Aussicht, daß man diesem Antrag stattgeben würde: Vier bekannte Rechtsanwälte hatten sich ohne Honorar zur Verfügung gestellt und die Verteidigung übernommen.

Zudem hatte sich vor dem Prozeß ein „Nationales Rettet-Dolci-Komitee“ gebildet, dem zahlreiche Schriftsteller und Politiker beitraten, unter ihnen die Autoren Alberto Moravia, Ignazio Silone, Carlo Levi und Italiens früherer Ministerpräsident Parri.

Angesichts so prominenter Rückendeckung des Angeklagten hielten die Richter von Palermo es für geraten, Dolci mit einer kleinen Haftstrafe, die praktisch einen Freispruch bedeutete, davonkommen zu lassen.

Wenn der mit Hungerstreiks und wütenden Angriffen auf die Behörden beschäftigte „Gandhi von Sizilien“ bis dahin noch nicht bemerkt haben sollte, daß er längst zum Lieblingskind kommunistischer Propaganda geworden war, so wurde es ihm Anfang 1957 durch die Verleihung des Lenin-Preises demonstriert. Radio Moskau pries die „kraftvolle Entschlossenheit“, mit der „Friedenspartisan Danilo Dolci gegen die unmenschlichen Bedingungen streitet, unter denen das Proletariat Siziliens lebt“.

Obwohl Dolci standhaft behauptet, mit den Kommunisten nichts im Sinn zu haben, vermuten seine Feinde in ihm einen verkappten Agenten Moskaus. Sicher sei jedenfalls, daß Dolci aus einer Art sadistischer Wollust im Elend der Mitmenschen herumwühle und daß sein extravaganter Idealismus nur Unheil anrichte. Dolci sei ein gefährlicher Aufrührer und müsse in dem bevorstehenden Prozeß auch als solcher verurteilt werden.

Auch Innenminister Tambroni scheint dieser Meinung zu sein. Obwohl kürzlich zahlreiche französische Autoren, unter ihnen Sartre, Cocteau, Mauriac und Gabriel Marcel, an Tambroni appellierten, den „großen Sizilianer nicht in seiner Entwicklung zu behindern“, ließ er Dolci Anfang Mai den Reisepaß abnehmen: Der Minister verübelt dem sizilianischen Wanderprediger, daß er sich im April bei einer Reise durch Westeuropa allzu offenerzig über seine sizilianischen Erfahrungen ausgelassen und damit das Bild getrübt hat, das man sich im Ausland über das von Christdemokraten regierte Italien macht.

* 100 Lire = 0,67 Mark.